Tag dahin. Am anderen Tage abends war der äußere Bau vollendet. Aus dem Dache ragte eine regelrechte Esse, für die Fenster waren Löcher gelassen worden und die Thüre sollte in einen gewölbten Gang verlaufen, der noch zu bauen war.

Wie Wonström vorausgesagt hatte, konnte noch am Abend Richtschmaus gehalten werden. Er bestand in Schiffszwieback und einem Glase dampfenden Grogs.

Am anderen Tage kam die Einrichtung dran.

Die noch ganzen Kajütenfenster wurden ausgehoben und in die Löcher des Eishauses gefügt, sodann ein zehn Meter langer Gang an die Thüröffnung gebaut, durch den man in gebückter Stellung in das Eishaus gelangte. Das Innere wurde mit dicken wollenen Decken ringsum ausgekleidet und der eingestürzte eiserne Kajütenofen, der glücklicherweise nicht zerbrochen war, hineingesetzt. Am Abend war man so weit, daß man Feuer machen und probieren konnte, wie sich das Eishaus bewähren würde und siehe da, es war ausgezeichnet hergestellt. Bald war eine behagliche Wärme in dem kleinen Raume.

Die wollenen Decken, welche bekanntlich schlechte Wärmeleiter sind, ließen die Wärme nicht bis auf das Eis dringen, so daß dieses nicht schmelzen konnte.

„So," sagte Wonström und legte ein neues Scheit in den Ofen, „jetzt kann der Winter kommen, wir sind gerüstet; je mehr er draußen wütet, desto mehr werden wir heizen und wenn wir den ganzen Isbjörn verfeuern müssen."

Nämlich als Heizmaterial sollten die zertrümmerten Planken des Isbjörn dienen, da der geringe Kohlenvorrath doch bald verbrannt sein würde.

Der Isbjörn war, wie fast alle Walfischfahrer, ein Segelschiff, infolgedessen der kleine Kohlenvorrat nur für die Heizung der Wohnräume des Schiffes dienen sollte. Ein großer Teil war schon auf hoher See verbraucht worden und so kam es, daß die Kohlen rar waren.

Nachdem das Wohnhaus fertig war, wurde beschlossen, eine

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000326